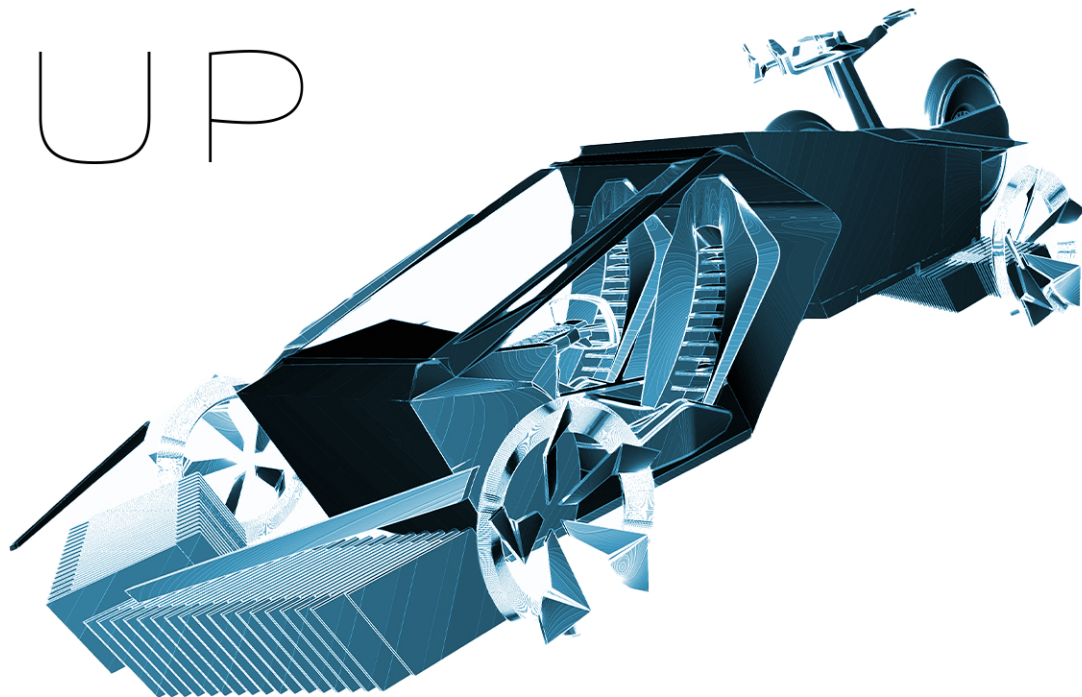


MUNICH PICK-UP



KASRA NOBARI
SOMMER SEMESTER 2025

KONZEPT

Asymmetrie als Antwort auf urbane Mobilität

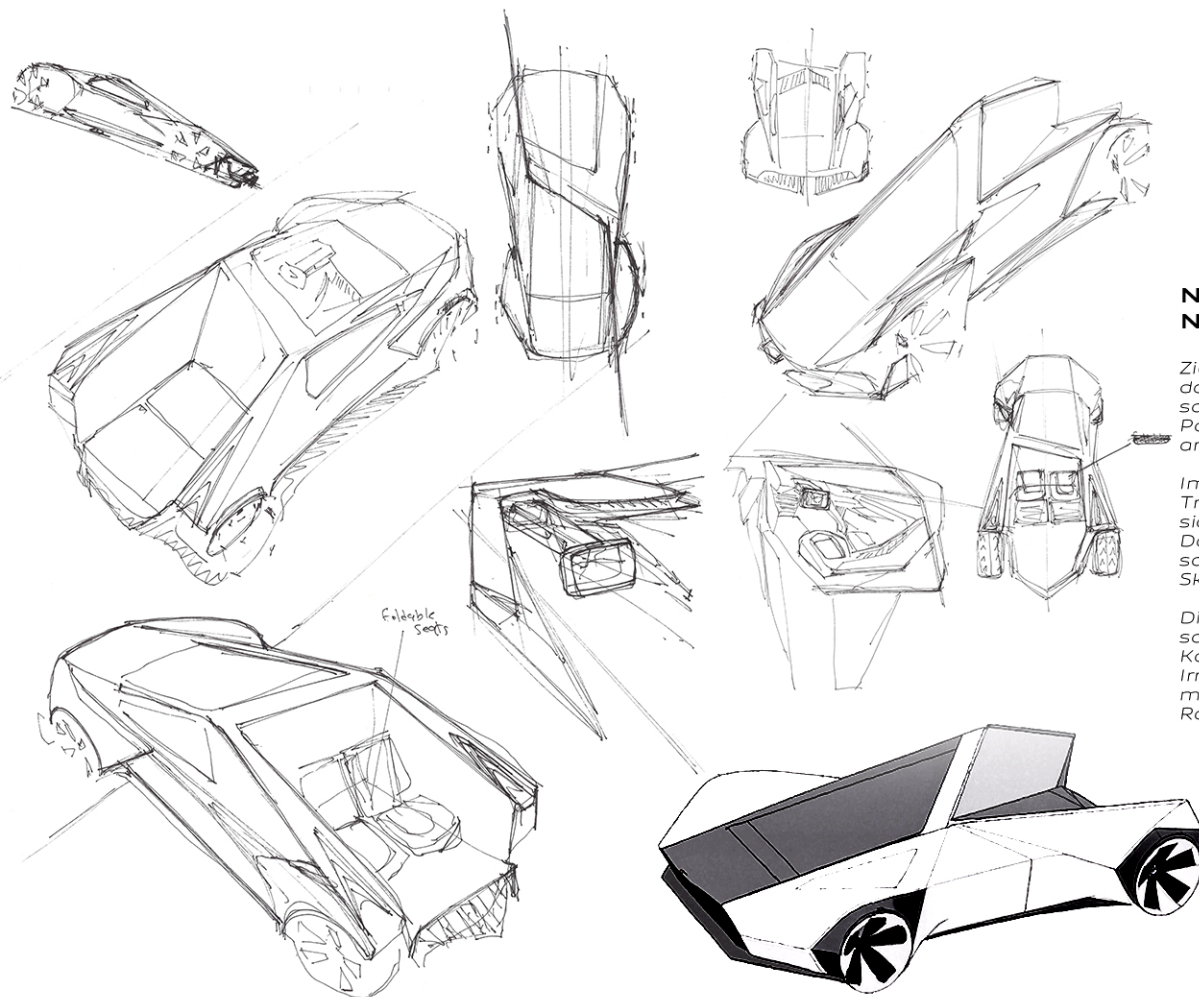
Der Munich Pickup interpretiert das klassische Verhältnis von Raum und Funktion im Fahrzeug neu – durch eine architektonisch gedachte, bewusst asymmetrische Struktur.

Die Gestaltung ist beeinflusst von Strömungen wie Brutalismus und Dekonstruktivismus. Die Form bleibt bewusst „unaufgelöst“ – als würde das Fahrzeug sich im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Chaos befinden. Elemente wie das asymmetrische Dach oder die rohe, kantige Geometrie sind keine funktionalen Notwendigkeiten, sondern gestalterische Aussagen.

Die Grundidee basiert auf der Vorstellung, den durch neue Antriebstechnologien (z.B. elektrische Skateboard-Plattformen) freigewordenen Raum kreativ zu nutzen. Inspiriert von ikonischen Mittelmotor-Sportwagen wie der Lancia Stratos, wird dieser ehemals technische Bereich funktional neu gedacht.

Das Ergebnis ist ein Fahrzeugkonzept, das Sportlichkeit, rohe Ästhetik und urbane Nutzungsvielfalt vereint – eine moderne Fusion aus emotionalem Design und





Neue Mobilitätsbilder durch räumliche Neudefinition

Ziel des Munich Pickup war es, ein Fahrzeug zu gestalten, das nicht nur auf neue Mobilitätsbedürfnisse reagiert, sondern auch eine Haltung ausdrückt – eine Positionierung zwischen Funktionalität, Emotionalität und architektonischer Klarheit.

Im Mittelpunkt stand der Wunsch, die klassische Trennung von Privat- und Nutzraum gestalterisch sichtbar zu machen und gleichzeitig infrage zu stellen. Das Fahrzeug sollte nicht glatt und „fertig“ wirken, sondern roh, offen und hinterfragend – wie eine mobile Skulptur im urbanen Raum.

Die Gestaltung folgt daher keinem harmonischen Ideal, sondern bewusst einem Bruch mit Symmetrie und Konventionen. Durch diese visuelle und räumliche Irritation entsteht ein neues Narrativ: ein Fahrzeug, das mehr ist als nur ein Transportmittel – ein Statement über Raum, Kontrolle und zeitgemäße Mobilität.

Komplexität durch Klarheit beherrschbar machen

Einerseits sollte das Fahrzeug eine sportliche, kompakte Präsenz haben – inspiriert von ikonischen Sportwagen. Andererseits musste es offen, adaptiv und nutzungsflexibel sein wie ein urbanes Nutzfahrzeug.

Die zentrale gestalterische Herausforderung bestand darin, diese Gegensätze in einem kohärenten, aber bewusst asymmetrischen Raumkonzept zu vereinen. Dabei war es wichtig, architektonische Klarheit zu schaffen, ohne die Komplexität der Idee zu glätten.

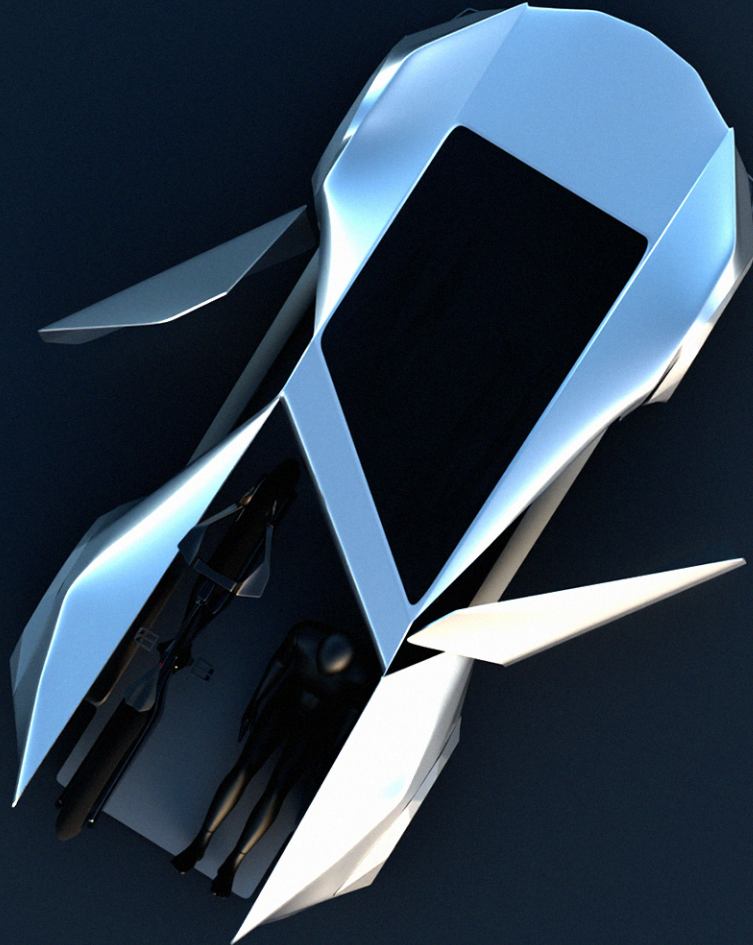
Zudem erforderte die bewusste Anlehnung an Brutalismus und Dekonstruktivismus einen gestalterischen Umgang mit „Unschärfe“ – etwa durch unbalancierte Proportionen, harte Übergänge oder scheinbar „unfertige“ Volumen. Diese Mittel sollten nicht zufällig wirken, sondern gezielt die inhaltliche Aussage des Konzepts unterstützen.

Die Anforderungen umfassten somit sowohl:

formale Stringenz trotz gestalterischem Bruch,

räumliche Trennung bei gleichzeitiger Verbindung,

und funktionale Offenheit innerhalb eines kontrollierten Formrahmens.



Fahrerkabine als funktionale Asymmetrie

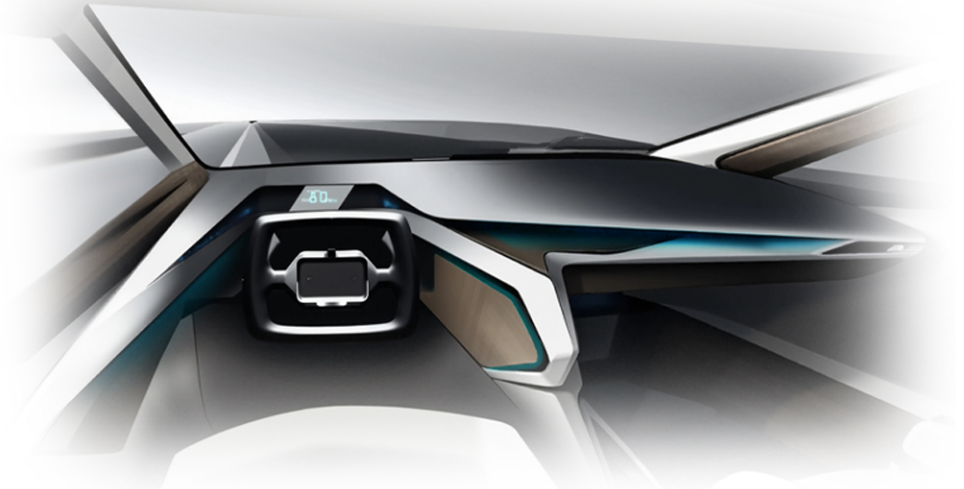
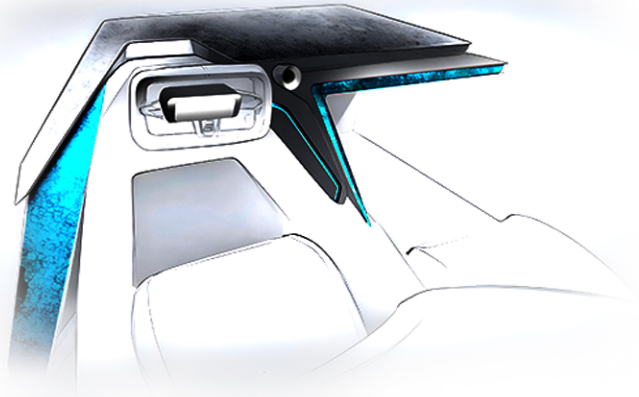
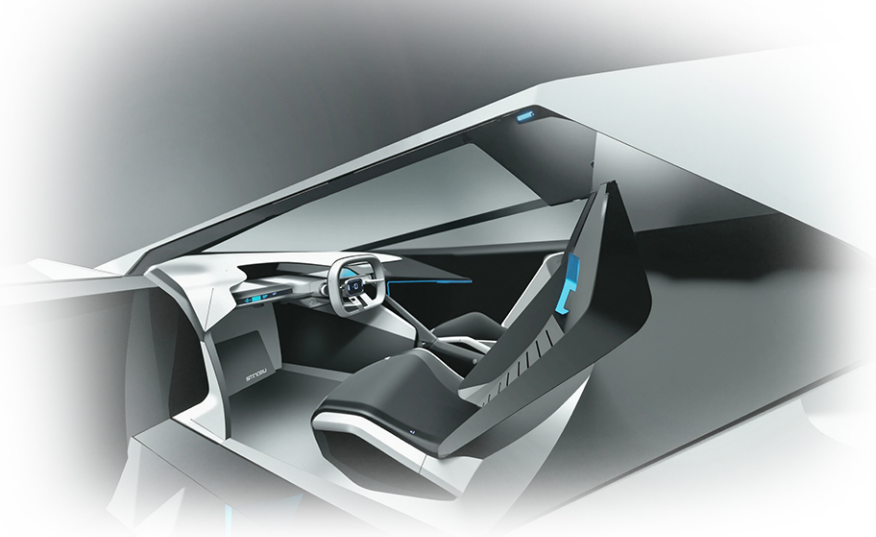
Die Gestaltung der Fahrerkabine im Munich Pickup folgt einer bewusst asymmetrischen Raumlogik. Diese räumliche Verschiebung ist kein reiner Formansatz, sondern eine Antwort auf zwei unterschiedliche Nutzerprofile innerhalb des vorderen Innenraums.

Die linke Seite – der Fahrerbereich – ist kompakter, direkter, mit einer leicht verschobenen Positionierung, die eine verbesserte Sicht nach vorne sowie eine optimierte Fahrhaltung ermöglicht. Das Layout unterstützt eine fokussierte, kontrollierte Fahrdynamik, wie man sie aus sportlichen Cockpits kennt.

Im Gegensatz dazu profitiert die rechte Seite – der Beifahrerbereich – von einem großzügigeren Beinraum und einer offeneren Geometrie. Die asymmetrische Form erlaubt hier ein höheres Maß an Komfort, Raumgefühl und Bewegungsfreiheit, was insbesondere bei längeren Fahrten oder passiver Nutzung einen Mehrwert bietet.

Diese Aufteilung betont den funktionalen Charakter des Konzepts:
Der Fahrer erhält Kontrolle und Fokus – der Beifahrer erhält Raum und Komfort.

So entsteht ein Innenraum, der nicht auf Gleichheit, sondern auf Rollenverständnis und räumliche Effizienz basiert.



Der PassengerPod als sekundärer Funktionsraum

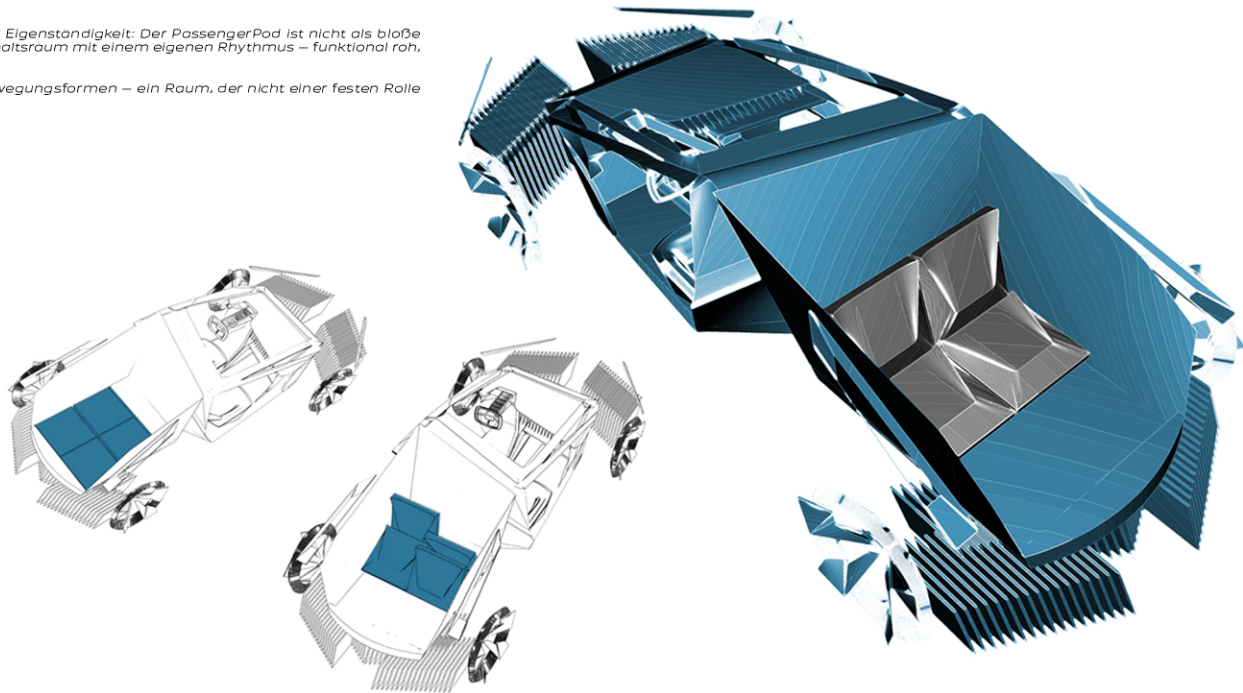
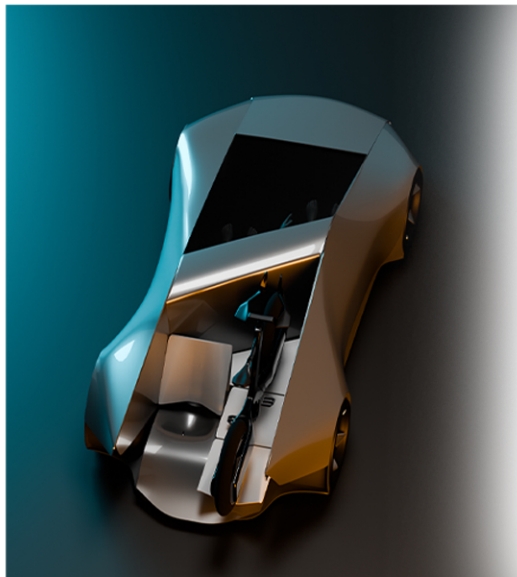
Der hintere Bereich des Munich Pickup, der sogenannte PassengerPod, stellt einen zweiten, bewusst abgetrennten Innenraum dar, der sich funktional und atmosphärisch klar vom Fahrerinnenbereich unterscheidet.

*Dieser Raum ist nicht für dauerhaftes Sitzen konzipiert, sondern für temporäre Nutzung im urbanen Kontext – etwa für Kurzstrecken, spontane Mitfahrgelegenheiten oder den Transport von Personen, die aus dem Bereich der Mikro-Mobilität kommen (z.B. Fahrrad-, Roller- oder E-Scooter-Nutzer*innen).*

Die Sitze sind als integrierte, versenkbare Module in den Fahrzeugboden eingebettet und lassen sich bei Bedarf ausklappen. Dadurch bleibt der Raum offen und flexibel nutzbar, wenn keine Personen transportiert werden – etwa für Gepäck, Ausrüstung oder kleinere Fahrzeuge.

Besonderes Augenmerk lag auf dem Gefühl von Zugänglichkeit und Eigenständigkeit: Der PassengerPod ist nicht als bloße Erweiterung der Kabine gedacht, sondern als eigenständiger Aufenthaltsraum mit einem eigenen Rhythmus – funktional roh, aber bewusst offen gestaltet.

Er symbolisiert die Offenheit des Fahrzeugs gegenüber urbanen Bewegungsformen – ein Raum, der nicht einer festen Rolle folgt, sondern sich dem Moment anpasst.



„Perfektion war nie Teil des Plans – aber Spannung schon.“

